



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Chronik der deutschen Schriftgießereien

Bauer, Friedrich

Frankfurt am Main, 1914

Andres - Trennert

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97265](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97265)

Altona (Elbe)

Andres — Trennert

- 1760 **U**m das Jahr 1760 hat in Lüneburg bereits unter der Firma J. B. Andres eine selbständig betriebene Schriftgießerei bestanden.
- 1810 Im Jahre 1810 heiratete der Schriftgießer Johann Daniel Trennert die Tochter von J. B. Andres; er kaufte in Altona das Grundstück Gr. Johannisstraße 183 und verlegte dahin die von ihm gemeinsam mit Andres' Witwe geführte Schriftgießerei. Er firmierte: J. B. Andres Wwe. & J. D. Trennert.
- 1821 Die älteste noch vorhandene Schriftprobe der Firma stammt aus dem Jahre 1821. Es sind darin viele Fraktur-, Antiqua-, hebräische, griechische u. a. Schriften bemustert.
- 1834 In einer 1834 herausgegebenen Hauptprobe der nunmehr Schriftgießerei J. D. Trennert firmierenden Gießerei werden als „Neuestes“ fette englische Antiqua und Kursiv angeboten. Als Verbesserung empfiehlt Trennert die Einführung des auf der Viertelpetit beruhenden Schriftsystems. Neueinrichtungen sollen stillschweigend nach diesem System ausgeführt werden.
- 1840 Zur Vergrößerung seines Betriebes kauft J. D. Trennert im Jahre 1840 das Grundstück Gr. Johannisstraße 45.
- 1849 Im Jahre 1849 wird die damals neueste, erste Handgießmaschine, von Brandt gebaut, aufgestellt. Das älteste und einzige noch vorhandene Exemplar dieser Maschine, das von der Firma sorgfältig verwahrt wurde, ist in der Reparaturwerkstatt der Gießerei wieder gebrauchsfähig instand gesetzt

worden und wird auf der Leipziger Buchgewerblichen Weltausstellung 1914 ausgestellt sein.

Bis zum Jahre 1850 zählte die Schriftgießerei J. D. Trennert die meisten Druckereien der nordischen Länder Dänemark, Schweden und Norwegen zu ihren ständigen Abnehmern, sie nahm überhaupt eine hervorragende Stellung unter den Schriftgießereien ein. Unter der durch die politischen Verhältnisse hervorgerufenen Unsicherheit hatte sie dann schwer zu leiden und sie vermochte sich der später einsetzenden Entwicklung des Gewerbes nicht sogleich anzupassen.

Im Jahre 1853 zeigt J. D. Trennert an, daß sein Sohn Karl Adolf Trennert als Mitinhaber in die Firma aufgenommen ist und die Firma jetzt J. D. Trennert & Sohn lautet.

Nach dem 1861 erfolgten Ableben J. D. Trennerts setzt sein Sohn das Geschäft unter unveränderter Firma fort.

Im Februar 1876 starb Karl Adolf Trennert. Das Geschäft geht auf einen entfernten Verwandten Trennerts, auf Johann Ludwig August Philipp Burchhardt über, der noch gegenwärtig Inhaber der unverändert gebliebenen Firma ist.

Dem jetzigen Inhaber, dem schon in jungen Jahren die Leitung übertragen ist, war es vergönnt, das Geschäft wieder zu heben und leistungsfähig zu gestalten. Von dem nunmehr einsetzenden Aufschwung legt die zweimalige Vergrößerung durch Neubauten beredtes Zeugnis ab.

Im Jahre 1882 wird für die Schriftgießerei ein Neubau errichtet.

Das bisherige Fabrikgebäude muß 1907 einem weit größeren Bau Platz machen und gleichzeitig werden auch die Maschinen erneuert und ergänzt.

- 1911 Dem langjährigen Vertreter der Firma, Hermann Timm, und dem Sohne des Inhabers, Paul Burchhardt, wird 1911 Profura erteilt.

Augsburg

Rainmann

- 1500 Schon um die Wende des 15. zum 16. Jahrhunderts hat in Augsburg eine Schriftgießerei bestanden. Johann Rainmann war als Schriftgießer weithin berühmt, es wird berichtet, daß sogar Aldus Manutius in Venedig (1494—1515) seine ersten Schriften von ihm bezogen habe.

Stenglin

- 1693 Im Jahre 1693 bestand in Augsburg eine Schriftgießerei von Jeremias Stenglin, von der eine ausführliche Preisliste bekannt ist, die 6 Schriftarten in 78 verschiedenen Größen auführt und aus der hervorgeht, daß zu jener Zeit die noch jetzt gebräuchlichen Namen der Schriftgrade schon gang und gäbe waren. Aus der Preisliste sei beispielsweise erwähnt, daß 100 Pfund Garmond Fraktur und Antiqua für 37 Gulden, Cicero für 33 Gulden angeboten wurden.

Schoch

- 1847 Der Stempelschneider Friedrich Schoch empfiehlt im Jahre 1847 Kupfermatrizen der von ihm geschnittenen Schriften. Zu dieser Zeit ist auch wohl die in einem Doppelquartblatt vorliegende Schriftprobe der „Neuen Schriftzeichen, erfunden,